

Genieakkord den Ton des Überweltlichen, des Fremdartigen, des Mysteriösen, rufft das hervor, was jenseitige Schauer weckt. Wohlgerichtet darf dabei das überlegene Formtalent nicht außer Acht gelassen werden. Caravaggio (1569-1609) war als Maler, soweit man allerdings recht alten Quellen entnehmen kann (Muther, 1912, Becker, 1864) seiner absonderlichen Lebensweise nach — Trinker, zügelloses Leben — ein hemmungsloser Bionegativer zykliden Typs. Eine Pathographie müßte noch geschrieben werden. Byron, der aus England Geflohene und Verbannte, sog das Wild-Depressive. Titanische in seinen Werken aus seiner gesteigerten bionegativen Anlage. Bei Beethoven ist sein Streben nach Kompensation, nach Gesundheit bewundernswert. So wuchs das Werk indirekt aus Krankheit. Die krankhafte Artung von Kleist verlieh seinen Werken vielfach eine ganz besondere, fremdartige Färbung (Penthesilea!); aber sie trieb ihn auch voll Todessehnsucht in den Selbstmord hinein. Ohne den Schuß am Wannsee wäre Kleist niemals so berühmt und zum Genie geworden. Heine war hochgradig bionegativ. Die innere Zerrissenheit schuf seine wirkungsvollsten Gedichte. Das späte Hinsiechen in seiner „Matratzengruft“ (infolge von spinaler progressiver Muskelatrophie) machte Heine zum Morphinisten (1848 schon 42 g täglich), und im Morphinrausch sind zahlreiche seiner schönsten Gedichte entstanden. So wird sehr häufig das Pathologische zum Motor für das Talent. Schopenhauers schwer depressive Natur und zugleich maßlose sexuelle Triebhaftigkeit erscheinen, intellektuell verbrämt und maskiert, für den Kenner aber sehr deutlich, im Werk. Ohne psychopathische Qual, ohne Leiden an sich selbst wäre dieses nie zustande gekommen. Luthers Seelenverfassung ist für seine Lehre besonders wesentlich geworden. Seine Lehre entsprang nachgewiesenermaßen seinen depressiven Phasen und war ganz und gar persönlich gefärbt. Eine Melancholie führte ihn 1527 hart an den Selbstmord heran. Aber seinem hypomanischen Temperament entsprang sein Kämpfertum, richtiger sein Vorkämpfertum. In ähnlicher Weise ausgesprochen Bionegative waren Hebbel, Richard Wagner, auch der „eiserne Kanzler“. Ebenso finden wir unter den berühmten Wissenschaftlern Bionegative, wie das MÖBIUS<sup>235</sup> (S. 128) für die nüchternen, „kühlen“ Mathematiker zeigt. Ampère, Fourier, J. Bolyai, Codazzi, Leverrier, Poisson und Cauchy zählen zu ihnen. Auch die Originellsten und Bedeutendsten unter den weiblichen Mathematikern waren ausgesprochen bionegativ. Beispiele sind die Agnesi (Hysterie) und die Germain (Zwangsneurose?) (MÖBIUS<sup>236</sup>, S. 80-94. Kap.: Über die mathematischen Weiber).

Als besondere Untergruppe der Bionegativen betrachten wir die Giftsucher, deren gesteigerter Hang ausnahmslos aus ihrer Anlage erwächst. Bei dieser rein ätiologisch fundierten Gruppe verschlingen sich die verschiedensten Zustände zu einem unentwirrbaren Knäuel: neurotische, psychotische oder Ausnahmezustände, leichte Vergiftung, Rausch, chronische Störungen, kurze oder längere Psychosen. Die folgende Zusammenstellung ist keineswegs vollständig, sondern bringt lediglich einige Beispiele (vgl. a. Belege). Opium: Quincey, Coleridge, Poe. Absinth: Musset, Wilde. Ather: Maupassant (außer Alkohol und Opium), Jean Lorrain. Haschisch: Baudelaire, Gautier. Alkohol: Alexander (der im Rausch seinen besten Freund und Mentor tötete und der an den Folgen schwerster Exzesse starb),